AUSGABE 4

WINTER 2022

WALDBLATT

STORYS, FAKTEN + POSITIONEN RUND UM HOLZ UND WALD

Oh, Tannenbaum …

… wie hast du dich verkleidet!
Doch deine Schneelast birgt auch Vorteile. Sie bietet gute Isolation vor dem strengen Frost und schützt die Nadeln – das immergrüne Zeichen für Zukunft. Auch deswegen stellen sich die Menschen zu Weihnachten einen Tannenbaum ins Zimmer.
Viele dieser Bäume, die „Nordmanntannen“, stammen aus Dänemark. Ihre Samen allerdings wurden im fernen Georgien geerntet. Mehr über den winterlichen Nutzen von Holz und Zapfen auf den

→ **Seiten 4, 5, 8**

Gastkommentar von **Prof. Mojib Latif** Klimaforscher und Bestsellerautor

Foto: AdobeStock / Andrei Baskevich

INTRO

Dringend: Als erstes Land der Welt fordert der Pazifikstaat Vanuatu einen „Sperrvertrag“ für fossile Rohstoffe
→ Seite 2

DATEN + FAKTEN

„Münsteraner Erklärung“: Der DFWR reklamiert mehr Unterstützung für den Aufbau heterogener Wälder
→ Seite 3

GROSSES THEMA

Doppelter Nutzen: In der Versorgungs- wie in der Klimakrise kann der Rohstoff Holz ein Rettungsanker sein
→ Seite 4 / 5

JAHRESZEITEN

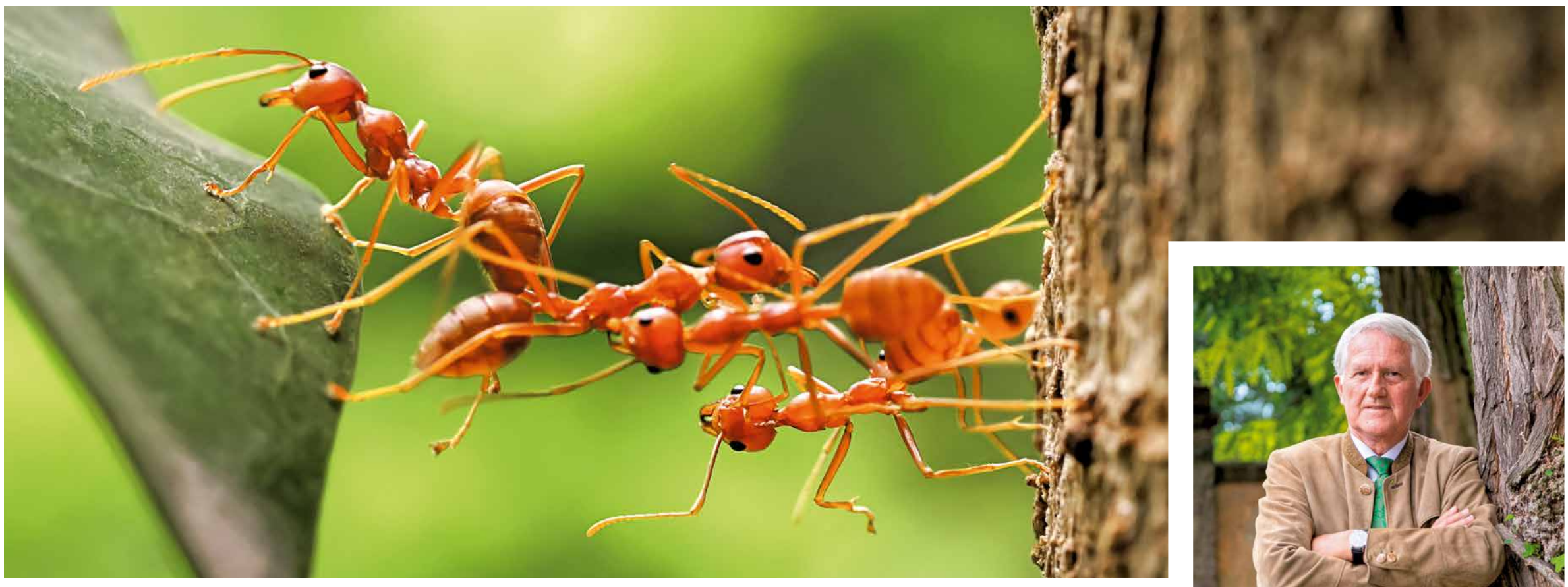
Zweimal Kastanie: Als vitaminreiche Esskastanie und als Rosskastanie mit wertvollem Stoff für die Pharma-Industrie
→ Seite 6

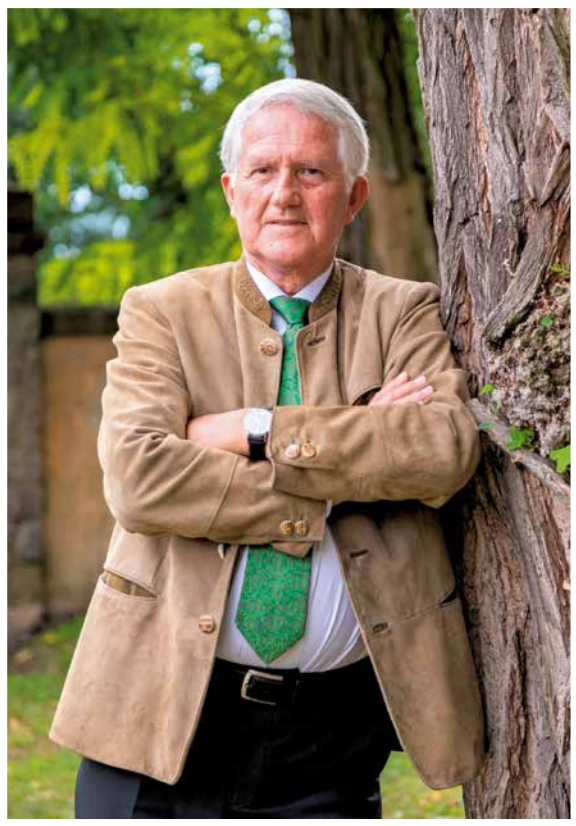
IM PORTRÄT

Klang-Körper „Holz“: Zu Besuch in der Werkstatt des Hamburger Geigenbaumeisters Felix Schleiermacher
→ Seite 7

MENSCHEN

„Fair Trees“: Die dänische Unternehmerin Marianne Bols unterstützt die Zapfenpflücker bei ihrem gefährlichen Job
→ Seite 8





Georg Schirmbeck, Präsident des DFWR.

„Positive Effekte nachhaltiger Waldwirtschaft“

Die „Münsteraner Erklärung“ des Deutschen Forstwirtschaftsrats (DFWR).

Manche Erkenntnisse sind so wichtig, dass man sie nicht oft genug betonen kann. Manche Forderungen sind so zentral, dass man sie immer wieder erheben sollte. So geschehen in der „Münsteraner Erklärung“, die der Deutsche Forstwirtschaftsrat (DFWR) während seiner 72. Jahrestagung in der westfälischen Universitätsstadt kürzlich verabschiedet hat. Der Dachverband der Forstbranche vertritt die Belange von rund zwei Millionen privaten und öffentlichen Waldbesitzern.

Im Zentrum der Erklärung stehen die „vielfältigen Ökosystemleistungen“, die durch nachhaltig bewirtschaftete Wälder „für die Gesellschaft“ erbracht werden. Dazu zählen neben dem „Beitrag zum Klimaschutz“ insbesondere die „Bereitstellung von Holz für die Wirtschaft“ und die „Sicherung der Artenvielfalt“. Um diese Leistungen jedoch auch künftig erbringen zu können, sei eine „neue Lastenteilung zwischen Forstbetrieben und Gesellschaft“ notwendig.

Der Bund fördert (Richtlinie ist bereits veröffentlicht) von 2022 bis 2025 die Ökosystemleistungen mit 200 Mio. Euro pro Jahr – deutlich zu wenig nach Ansicht des DFWR und auch der Waldbesitzer. Zudem werde der Nutzen des nachwachsenden Rohstoffs Holz in der „stofflichen und energetischen Substitution“ (statt des Verbrauchs fossiler Energien) sowie im ökologischen Holzbau „offensichtlich ausgeblendet“ und in der Förderung hintangestellt. Das sei prekär, denn nur durch eine „Gesamtschau lassen sich die positiven Effekte einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung in der Gesellschaft vermitteln“. Daher wünscht sich der DFWR bessere Kenntnisse der Entscheider, formuliert als „mehr Ressourcenbewusstsein“ und die Berücksichtigung „wissenschaftlicher Evidenz“.

Aber das ist kein „Hätten-wir-gerne“-Programm. Der Klimawandel hat jetzt schon Multi-Milliarden-Schäden in den deutschen Wäldern hinterlassen. „Vielen Forstbetrieben fehlt die Substanz“, so die Münsteraner Erklärung, um die Ökosystemleistungen wieder in Gang zu setzen und vor allem: um die neuen Wälder und den noch vorhandenen Altbestand an den fortschreitenden Klimawandel anzupassen. Insgesamt 43 Mrd. Euro, so das renommierte Thünen-Institut, werden dafür benötigt, jährlich mehr als eine Mrd. Euro – bei einer Waldfläche von mehr als 11 Mio. Hektar sind das lediglich etwa 100 Euro pro Hektar.

Um die früheren, zum Teil historisch bedingten (Fichten-Plantagen) Fehler nicht zu wiederholen, muss es um eine klimaresiliente Waldanpassung gehen, um einen Mischwald also, der im übrigen auch Feuer besser erträgt. Waldbrandexperte Johann Georg Goldammer favorisiert eine ordentliche Beimischung von Kiefern (s. S. 2). Auch seltenere heimische Baumarten (wie Elsbeeren) oder hitzeerprobte Arten aus südlichen Ländern wären zu berücksichtigen. Wird solch ein heterogener Wald nachhaltig bewirtschaftet, stellen sich, etwa durch unterschiedliche Licht- und Temperaturverhältnisse, Nischenreichtum und Biodiversität wieder ein. Die Honorierung dieses Fortschritts solle aber bitte nicht, so der DFWR, „im Wege bürokratischer Förderverfahren, sondern auf der Basis vertraglicher Vereinbarungen“ erfolgen.

Für wen sich alle diese Mühe machen? Natürlich für die nachfolgenden Generationen. Sie sollen „dieselben Nutzungsoptionen an den vielfältigen Ökosystemleistungen vorfinden“. Die Waldbesitzer dürfen nicht entmutigt werden. Deshalb fordert der Forstwirtschaftsrat vor allem im neuen Bundeswaldgesetz „ein maßvolles Ordnungsrecht“, das „freiwilligen Instrumenten“ den Vorrang einräumt, sowie eine „kurzfristige“ Überarbeitung des Forstschädenausgleichsgesetzes. Und die Maßnahmen rund um den „Green Deal“ der EU-Kommission, die gehören (siehe WALDBLATT 3 / 2022) noch einmal auf den Prüfstein.

Mehr Infos:
www.dfwr.de; schroeter@dfwr.de
(Pressesprecherin Kirsten Schröter)
www.bmwsb.bund.de (Holzbau-Initiative)
Landesbeirat.SH.HH@melund.landsh.de
(Landesbeirat Forst- und Holzwirtschaft
Schleswig-Holstein und Hamburg)
www.hbz-nord.de (Holzbauzentrum Nord)

„Vor dem Zeitalter des Feuers“

Rückblick auf Hitzesommer und Waldbrände 2022.

Auf dem Weg in einen nasskalten Winter lässt sich leicht vergessen, dass noch vor wenigen Monaten das Land von einer anhaltenden Hitzeglocke gebeutelt wurde. Dieser Sommer 2022 war wirklich „sehr groß“ (wie der Dichter Rainer Maria Rilke so schön schrieb) und große, heiße Sommer hat es gewiss immer schon mal gegeben. Aber zu rühmen war und ist an der „wahrscheinlich schlimmsten Dürre seit mindestens 500 Jahren“ (so der Wissenschaftliche Dienst der Europäischen Kommission) nichts mehr.

Verursacht wurde die extreme Trockenheit nach Erkenntnissen der World Weather Attribution Group (WWA) durch mehrere Blockadetiefs vor der Küste von Portugal, die heiße Luft aus dem Süden nach West- und Mitteleuropa lenkten. Aber: „Ohne den Klimawandel wären die Extremtemperaturen“, so schreiben die Forscher, „praktisch unmöglich“. Einen Anstieg von bis zu zwei Grad rechnen sie dem Klimawandel zu.

Das Hitzedrama zeigte sich nicht nur in der Natur, sondern gerade auch in den dicht bebauten großen Städten. In etlichen Stadtvierteln von Paris ließen sich mehr als 48 Grad, in Tokio mehr als 35 Grad, messen – ohne dass die Nächte große Erleichterung brachten. „Weltuntergangismus“ („Die Zeit“) machte sich mancherorts breit. Schlank gerechnet, geht man von über 24.000 hitzebedingten Todesfällen in West- und Mitteleuropa aus.

Doch damit nicht genug. Der letzte Hitzesommer sorgte noch für eine andere Rekordmarke. Per Mitte August verbrannten in Deutschland fast 4.300 Hektar Wald – mehr als das Fünffache des bisherigen Durchschnittswertes. „Wir stehen vor einem Zeitalter des Feuers“, sagt Johann Georg Goldammer. Der Feuerökologe leitet das Global Fire Monitoring Center (GFMC) des Max-Planck-Instituts für Chemie an der Uni Freiburg. Mit dem trockenen Jahr 2018, so Goldammer, hat die Gefährdung der Wälder durch Brände begonnen. Anfang dieses Jahres rief der Deutsche Wetterdienst (DWD) bereits im März eine „überdurchschnittlich hohe Waldbrandgefahr“ aus – was sich dann bewahrheitete.

Was lässt sich gegen das Feuer, diesen Effekt des Klimawandels (sofern nicht Dummköpfe absichtlich oder unabsichtlich zündeln), tun? Die Antwort lautet: viele überschaubare Maßnahmen wirklich in Gang setzen, aber auch eine große, den Waldumbau. So sollten die zentralen Forstwege für Feuerwehren befahrbar sein, Schutzstreifen oder -riegel können das Feuer eine Zeit lang einhegen und zu viel Totholz begünstigt eine schnelle Brandausbreitung, wie Karl-Heinz Banse, der Präsident des Deutschen Feuerwehrverbandes, immer wieder erfahren hat. Um jedoch das Risiko von Waldbränden langfristig zu reduzieren, muss die Struktur der Wälder verändert werden. „Vor allem als Mischwald“, sagt Andreas Bitter, der Präsident der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Waldbesitzer (AGDW), „hat unser Wald eine Überlebenschance.“

Mehr Infos:
www.nw-fva.de; zentrale@nw-fva.de
fire@fire.uni-freiburg.de
www.euractiv.de

Fotos: DFWR, iStock / Gilitukha, AdobeStock / surasak